

Weiterführende Internet-Informationen zum Buch :



Kapitel 8.1: Nonverbales Verhalten

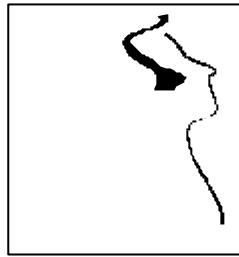
Liebe Leserin, lieber Leser,

wie lange ist es her, seitdem Sie das letzte Mal **Max und Moritz** von Wilhelm Busch gelesen haben? Wahrscheinlich schon einige Jahre - es sei denn, Sie haben Familie und ein kleines Kind und lesen Ihrem Kind gerne auch einmal „traditionelle“ Geschichten vor.

Warum ich Sie das an dieser Stelle frage? Nun, die Texte von Wilhelm Busch eignen sich vorzüglich dazu, um eine besonders bedeutsame Facette unserer non- und paraverbalen Kompetenzen nachhaltig zu trainieren: Unsere Stimme!

Viel Spaß beim „vortragen“!

Übungen für die Stimme



Die Bedeutung, die unsere Stimme auf die Gesamtwirkung unserer Kommunikation hat, lässt sich kaum unterschätzen: So leitet sich das Wort „Persönlichkeit“ aus dem Lateinischen von dem Wort „per-sonare“ ab, was soviel bedeutet wie Hindurchtönen. Die Stimme ist es, durch die wir der Vielfalt unsere Gefühle und Stimmungen Ausdruck verleihen.

Die zentralen Dimensionen der Stimmgestaltung sind:

- o Betonung
- o Lautstärke
- o Klangfärbung
- o **Rhythmus und Melodie**
- o **Tempowechsel**
- o **Punkten: Stimmführung nach oben und unten sowie Pausen**
- o **sowie die Artikulation**

Besonders die Wirkung der letzten vier Aspekte lässt sich anhand der Texte von Wilhelm Busch optimal demonstrieren und üben.

Lesen Sie die folgenden Textauszüge wiederholt - einem imaginären Publikum - laut vor und achten Sie dabei besonders auf die obigen Aspekte:

Rhythmus und Melodie

- > Geben Sie Ihren Worten ein rhythmisches Gesamtgefüge
- > Behalten Sie diesen Rhythmus für Absätze mit demselben Sinn bei. Wechseln Sie bei inhaltlichen Veränderungen.
- > Wechseln Sie die Klangmelodie - und verleihen Sie verschiedenen Vorträgen unterschiedliche Anmutung. (Von sachlich sehr distanziert bis emotional unmittelbar betroffen)

o **Tempowechsel**

- > Passen Sie das Tempo den Vorgängen der Geschichte an.
- > Variieren Sie auch das Gesamttempo Ihres Vortrags.
(Mal eine Minute mehr, mal eine weniger)

o **Punkten: Stimmführung nach oben und unten sowie Pausen**

- > Machen Sie nach Sinneinheiten bewusst längere Pausen.
- > Verbinden Sie einzelne Passagen durch bewusst verkürzte Pausen.



Achten Sie zusätzlich auch bewusst auf Ihre **Artikulation**, bemühen Sie sich extrem deutlich zu sprechen.

Wesentlich für die Qualität der Artikulation ist die Art und Weise, wie wir Vokale (a, e, i, o, u) und Konsonanten (b, c, d, f,) Aussprechen.

Vokale

Bei Vokalen entstehen die meisten Abweichungen von einer „Normsprache“ im Sinne eines klaren Hochdeutsch durch Lautverschiebungen entsprechend dem regionalen Dialekt.

So wird z.B. in Niederbayern aus dem „o“ ein „ou“ sowie aus dem „a“ ein „ä“, im Schwäbischen tendiert das „e“ zum „äi“ usw

Je näher der Vokal im Klang dem „Hochdeutschen-Standard-Original“ angenähert wird, desto klarer wirken wir in der Artikulation.

Konsonanten

Gleichwohl jeder Konsonant seine charakteristische Eigenart hat, die es erfordert ihn präzise auszusprechen, gibt es einige ausgewählte „Konsonantenpaare“, deren stimmliche Abgrenzung der Artikulation enormen Vorschub leisten:

d - t

> Dahlie - Taler

> Der - Teer

b - p

> Bass - Pass

> Becher - Pech

g - k

> Gabel - Kabel

> Gießen - Kies

Je klarer sich diese Konsonantenpaare in der Aussprache unterscheiden, desto prägnanter und klarer wirkt die Sprache. Gerade hierfür eignet sich die bilderreiche und pointierte Sprache in Versen von Wilhelm Busch besonders, um die Artikulation zu üben.

Eine letzte Anmerkung noch, bevor ich Sie mich den Originaltexten der ersten beiden Kapitel - dem Vorwort und dem ersten Streich - alleine lasse: Haben Sie den Mut die Texte laut vor sich zu sprechen und variieren Sie dabei immer wieder die verschiedenen Dimensionen der Stimmgestaltung. Scheuen Sie sich auch nicht - besonders bei der Artikulation - extra übertrieben zu sprechen! Sie werden sehen: Es macht Spaß und die „Stimme“ verändert sich.

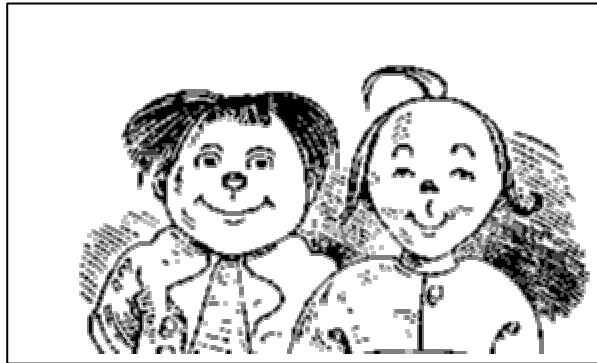
*P.S Die weiteren Verse finden Sie im Internet u.a. bei
<http://www.fln.vcu.edu/mm/mm1.html>*



Wilhelm Busch

Max und Moritz

Vorwort



Ach, was muss man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!
Wie zum Beispiel hier von diesen,
Welche Max und Moritz hießen;
Die, anstatt durch weise Lehren
Sich zum Guten zu bekehren,
Oftmals noch darüber lachten
Und sich heimlich lustig machten.

Ja, zur Übeltätigkeit,
Ja, dazu ist man bereit!
Menschen necken, Tiere quälen,
Äpfel, Birnen, Zwetschgen stehlen,
Das ist freilich angenehmer
Und dazu auch viel bequemer,
Als in Kirche oder Schule
Festsitzen auf dem Stuhle

Aber wehe, wehe, wehe!
Wenn ich auf das Ende sehe!!
Ach, das war ein schlimmes Ding,
Wie es Max und Moritz ging!
Drum ist hier, was sie getrieben,
Abgemalt und aufgeschrieben.

Max und Moritz

Erster Streich



Mancher gibt sich viele Müh'
Mit dem lieben Federvieh;
Einesteils der Eier wegen,
Welche diese Vögel legen;
Zweitens: Weil man dann und wann
Einen Braten essen kann;
Drittens aber nimmt man auch
Ihre Federn zum Gebrauch
In die Kissen und die Pfühle,
Denn man liegt nicht gerne kühle.

Seht, da ist die Witwe Bolte,
Die das auch nicht gerne wollte.
Ihrer Hühner waren drei
Und ein stolzer Hahn dabei.
Max und Moritz dachten nun:
Was ist hier jetzt wohl zu tun?
Ganz geschwinde, eins, zwei, drei,
Schneiden sie sich Brot entzwei,
In vier Teile, jedes Stück
Wie ein kleiner Finger dick.
Diese binden sie an Fäden,
Übers Kreuz, ein Stück an jeden,
Und verlegen sie genau
In den Hof der guten Frau. -

Kaum hat dies der Hahn gesehen,
Fängt er auch schon an zu krähen:
Kikeriki! Kikikerikih!! -
Tak, tak, tak! - Da kommen sie.
Hahn und Hühner schlucken munter
Jedes ein Stück Brot hinunter;
Aber als sie sich besinnen,
Konnte keines recht von hinnen.
In die Kreuz und in die Quer
Reißen sie sich hin und her,
Flattern auf und in die Höh',
Ach herrje, herrjemine!
Ach, sie bleiben an dem langen,
Dürren Ast des Baumes hängen,
Und ihr Hals wird lang und länger,
Ihr Gesang wird bang und bänger.
Jedes legt noch schnell ein Ei,
Und dann kommt der Tod herbei.

Witwe Bolte in der Kammer
Hört im Bette diesen Jammer;
Ahnungsvoll tritt sie heraus,
Ach, was war das für ein Graus!
»Fließet aus dem Aug', ihr Tränen!
All mein Hoffen, all mein Sehnen,
Meines Lebens schönster Traum
Hängt an diesem Apfelbaum!«

Kaum hat dies der Hahn gesehen,
Fängt er auch schon an zu krähen:
Kikeriki! Kikikerikih!! -
Tak, tak, tak! - Da kommen sie.
Hahn und Hühner schlucken munter
Jedes ein Stück Brot hinunter;
Aber als sie sich besinnen,
Konnte keines recht von hinnen.
In die Kreuz und in die Quer
Reißen sie sich hin und her,
Flattern auf und in die Höh',
Ach herrje, herrjemine!
Ach, sie bleiben an dem langen,
Dürren Ast des Baumes hängen,
Und ihr Hals wird lang und länger,
Ihr Gesang wird bang und bänger.
Jedes legt noch schnell ein Ei,
Und dann kommt der Tod herbei.

Witwe Bolte in der Kammer
Hört im Bette diesen Jammer;
Ahnungsvoll tritt sie heraus,
Ach, was war das für ein Graus!
»Fließet aus dem Aug', ihr Tränen!
All mein Hoffen, all mein Sehnen,
Meines Lebens schönster Traum
Hängt an diesem Apfelbaum!«

Tiefbetrübt und sorgenschwer
Kriegt sie jetzt das Messer her,
Nimmt die Toten von den Strängen,
Daß sie so nicht länger hängen,
Und mit stummem Trauerblick
Kehrt sie in ihr Haus zurück.

*Dieses war der erste Streich,
Doch der zweite folgt sogleich*

